

Predigt zur Gospelchurch am 6. Dezember 2009
von Markus Sauerwein

Thema: Wenn der Himmel zur Erde kommt.

Liebe Freunde,

Ich möchte Euch einladen: Mit mir gemeinsam heute Abend die Köpfe zu bewegen. Aber keine Angst, es artet nicht in Sport aus.

Es geht um den Himmel.

Hier drinnen sieht man ihn nicht. Wir könnten uns jetzt alle unsere Jacken anziehen und nach draußen ins Kalte gehen, damit wir ihn anschauen könnten.

Dort würden wir unseren Kopf heben.

Was sehen wir dann, wenn wir nach oben schauen?

Wenn wir Glück haben, ist der Blick frei und wir sehen den Himmel offen. Wir sehen die Sterne. Unzählige Punkte.

Je länger wir hinein sehen, um so mehr erkennen wir.

Was wir sehen, wird immer klarer, aber auch immer unendlicher.

Am Tag sehen wir manchmal den blauen Himmel.

Zum Beispiel wenn wir im Sommer auf der Wiese liegen. Die Wolken fliegen über uns hinweg und wir überbieten uns dabei, was wir alles in diesen Wolken erkennen.

Und selbst wenn dieser Himmel mal grau ist und nichts als Regen und Blitze auf uns herunter lässt. Er ist und bleibt faszinierend.

Also mir geht das auf jeden Fall so. Als Kind konnte ich Stunden damit zubringen, durch das Fenster einfach dem Gewitter zu zuschauen.

Wenn ich den Kopf hebe und den Himmel ansehe

Kopf in den Nacken legen

– die Sterne, die Wolken, das Blau, die Blitze – dann spüre ich etwas von der Größe Gottes und von der Schönheit seiner Schöpfung.

Kurze Pause

Das ist der Himmel.

Und heute nun: „Wenn der Himmel zur Erde kommt.“

Kurze Pause

Das hat Menschen auch schon viel Angst gemacht, die Vorstellung, dass der Himmel zur Erde kommt. Asterix-Freunde unter uns wissen das: Für die alten Gallier war das die schlimmste Vorstellung überhaupt: dass ihnen der Himmel auf den Kopf fällt.

Das ist das Futter für Katastrophenfilme – wenn der Himmel plötzlich zur Bedrohung wird und auf der Erde einschlägt.

Aber ist das der Himmel, der „zur Erde kommt“?

Der Himmel ist ja noch viel mehr. Er ist nicht nur Wolken, Sterne und Regen. Wenn wir vom Himmel reden, dann reden wir auch von Gott. Wir reden von dem Ort, an dem Gott wohnt.

Es ist eine ganz alte Vorstellung, die die Menschen zu allen Zeiten hatten, dass Gott im Himmel thront.

In den Psalmen des Alten Testaments ist oft davon die Rede. So steht etwa in Psalm 11: „des HERRN Thron ist im Himmel. Seine Augen sehen herab, seine Blicke prüfen die Menschenkinder.“

Das Zuhause von Gott ist also - *zeigen* – oben, im Himmel.

So erzählt es auch eine Geschichte ziemlich am Anfang der Bibel. Dort wird berichtet von Jakob, der in einem Traum in Bet-El eine Leiter gesehen hat, über die Engel von Gottes Himmel auf die Erde gelangten, aber auch gleich wieder hinauf gehen.

Der Seher Johannes berichtet im letzten Buch der Bibel von einer Stadt, einem neuen, einem „himmlischen“ Jerusalem, in dem Gott und die Menschen zusammen leben werden.

Der Himmel ist der Ort Gottes. Dort ist man nahe bei Gott. Die Himmelspforte ist die Tür zum Paradies.

Wie komme ich dahin, in den Himmel? „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm“ – so lautet ein bekanntes Kindergebet. Die Hoffnung vieler Menschen, und das ist auch meine Hoffnung, ist, dass wir uns nach dem Tod alle im Himmel wieder sehen werden. Das ist eine schöne Art, das Wort Himmel zu verwenden: als den Ort, an dem wir alle bei Gott versammelt sind.

Eine andere Art, in den Himmel zu kommen, ist, den Himmel auf Erden zu erkennen. Da hat aber jede und jeder von uns bestimmt eine andere Vorstellung davon, wo der Himmel auf Erden zu finden ist.

Ein Sonntag auf der Couch? Ein Sonntag beim Radfahren in den Bergen? Ein Sonntag ohne Schmerzen? Ein Sonntag ohne Sorgen? Ein Sonntag mit den Kindern?

Wir könnten bestimmt einen ganzen Abend über den Himmel auf Erden reden und hätten doch ganz unterschiedliche Vorstellungen, *wo* der Himmel auf Erden ist.

Und auch unterschiedliche Vorstellung, *wer* in diesem Himmel ist.

Ist in unserem persönlichen Himmel, den wir uns für uns erträumen, auch Gott zu Hause – oder sind wir dort allein mit unseren Freuden?

- *Pause* -

Es ist schwieriger, als man denkt, über den Himmel zu reden. Wenn wir uns miteinander über den Himmel unterhalten wollen, dann haben wir Deutschen sowieso ein kleines Problem. Denn wir müssen uns immer erst darüber verständigen, über welchen „Himmel“ wir denn nun reden. Den mit den Flugzeugen oder den mit Gott?

Die englische Sprache hat hier einen kleinen Vorteil, denn sie kennt zwei Wörter, um über den Himmel zu sprechen: der bestirnte Himmel über uns, in dem die Flugzeuge fliegen – das ist der „sky“.

Der Himmel, der der Wohnort Gottes ist, der Ort, den wir nicht mit technischen Hilfsmitteln erreichen können – das ist „heaven“.

Und dieser Himmel, heaven, der Himmel Gottes, der kommt zur Erde, jetzt in der Adventszeit.

Haben Sie ihn schon gesehen? Nein?

Das liegt vielleicht daran, dass wir den Himmel Gottes nicht sehen, indem wir den Kopf in den Nacken legen. Dann sehen wir den sky – und denken vielleicht auch an Gott.

Aber um den heaven, den Himmel Gottes, zu sehen, müssen wir den Kopf nach unten nehmen.

Der Himmel kommt zur Erde in einer Krippe.

Der Himmel kommt zur Erde in einem kleinen Kind.

Der Himmel liegt in Windeln.

Darum geht es in der Weihnachtsgeschichte: dass sich unser Kopf bewegt.
Erst gehen alle Blicke nach oben – hin zum hellen Stern.
Aber das für uns entscheidende, das passiert unten.

So kurios es klingt: Im Advent kommt der Himmel zu uns. Nicht wir müssen versuchen irgendwie in den Himmel zu kommen. Der Himmel kommt zu uns.
Der Kopf bleibt einfach auf der Erde, es kostet keine Mühe. Es ist ein Geschenk.
Gott macht sich klein, um in unserem Leben zu sein. Er ist hier unten bei unserem Singen. Bei unserem Klatschen. Bei unserer Freude.
Er ist hier unten bei unserer Angst. Bei unserem Zittern. Bei dem Kreuz, das wir tragen. Ja, das heißt es auch, dass der Himmel zur Erde kommt.
Jesus hat uns ein Stück Himmel auf Erden gezeigt.

Wenn ich nachher nach Hause gehe, voll gepumpt mit guter Laune und mit all den Gospel-Melodien im Ohr, dann werde ich noch einmal einen kurzen Moment innehalten. Vor unserer Haustür werde ich, bevor ich ihn nicht mehr über mir sehen kann, den Kopf heben und den Himmel bestaunen.
Und dann werde ich den Kopf senken und mich freuen, dass Gott nicht im Himmel geblieben ist, sondern hier ist - bei mir.